

Dieser Artikel wurde in folgendem Buch publiziert:

Sprachliche Höflichkeit. Historische, aktuelle und künftige Perspektiven. Claus Ehrhardt und Eva Neuland (Hrsg.). Tübingen: Narr Francke Attempto, 2017, 77–88.

<https://www.narr.de/sprachliche-hoflichkeit-18094-1>

Für Zitierungen aus diesem Dokument bitte die Seitenangaben am rechten Rand beachten.

77
↓

Interpersonale Pragmatik und (Un)Höflichkeitsforschung¹

Miriam A. Locher²

Abstract

In light of the fact that politeness research has been on the map since the 1970s, this paper revisits some of the more recent developments. The scope of analysis has been widened from face-maintaining and face-enhancing data to instances of conflictual and face-aggravating behaviour. There is an increase in discussions about appropriate methodological and theoretical approaches to politeness, and we see a tendency to creatively draw on approaches from other fields (such as identity construction research). These trends have made the field an especially vibrant one that is currently witnessing a struggle to (re)define its focus. Two connected issues, clarifying and refining the scope of our research questions and efforts of developing an interdisciplinary approach within interpersonal pragmatics, are particularly discussed in an endeavour to outline potential research paths.

1. Einführung

Forschung zum Thema der Höflichkeit ist zu einem festen Zweig innerhalb der Pragmatik geworden, seit Lakoff (1973), Brown/Levinson (1978/1987) und Leech (1893; s.a. 2014) *Politeness* zum Gegenstand der Linguistik gemacht haben. Diese Pioniere wollten pragmatische Variation in natürlichen Sprachdaten erklären (im Rahmen der

¹ Dieser Artikel ist eine Übersetzung aus dem Englischen von Locher, Miriam A. (2015). Interpersonal pragmatics and its link to (im)politeness research. *Journal of Pragmatics* 86, 5-10. Der Text erschien in einem der Forschung von Jonathan Culpeper gewidmeten Themenband und wird mit Erlaubnis des Verlages Elsevier verwendet. Ich danke Sixta Quassdorf für die Übersetzung.

² University of Basel, Departement Sprach- und Literaturwissenschaften, Englisch Seminar, Nadelberg 6, 4051 Basel, Schweiz

pragmatischen Wende), dies freilich noch mit Denkmodellen, die Regeln und Universalien im Blick hatten. Ihre Arbeit sollte die nachfolgende Generation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern

↑
77

auf dem Gebiet der Höflichkeitsforschung nachhaltig beeinflussen. Ungefähr seit den 1990er Jahren beschränkte sich die Analyse von Sprachdaten allerdings nicht mehr auf gesichtsbewahrende (*face-maintaining*)³ und gesichtsaufwertende (*face-enhancing*) Strategien; neu wurde sie auch auf Konfliktfälle und Beispiele von gesichtsschädigenden (*face-aggravating*) Situationen ausgedehnt. Außerdem lassen sich zunehmend Diskussionen um angemessene methodische und theoretische Zugänge zu Höflichkeit beobachten sowie die Tendenz, sich konzeptuell und methodisch von anderen Disziplinen inspirieren zu lassen (z.B. von der Identitätskonstruktionsforschung). Diese Entwicklungen bewirkten eine starke Dynamisierung des Forschungsgebietes und trugen damit zur gegenwärtigen Debatte um die (Re)Definition der Disziplin bei. Maßgeblich geprägt hat diese Auseinandersetzung Jonathan Culpeper. Als einer der ersten weitete er sein Forschungsinteresse auf Unhöflichkeitsphänomene (z.B. 1996, 2005, 2010, 2011; Culpeper et al. 2003; Bousfield/Culpeper 2008) sowie auf fiktionale und historische Daten (z.B. 1996, 1998, 2010; Culpeper/Kádár 2010; Culpeper/Demmen 2011) aus und hinterfragte hartnäckig die Grundannahmen der bisherigen Forschung (z.B. 2012; Culpeper/Haugh 2014; bzw. das großangelegte Projekt des *Palgrave Handbook of Linguistic (Im)Politeness* von Culpeper/Haugh/Kádár, 2017). Im Folgenden sollen zwei derzeit viel diskutierte mit diesen Entwicklungen zusammenhängende Aspekte vertieft werden, die besondere Aufmerksamkeit verdienen: das Themenspektrum der Höflichkeitsforschung sowie die Entwicklung eines interdisziplinären Ansatzes innerhalb der *Interpersonalen Pragmatik*.

78
↓

2. Das Themenspektrum der Höflichkeitsforschung

Obwohl die frühen Theorien von Lakoff, Leech und Brown/Levinson heute noch weit verbreitet sind, ist es eine wesentliche Errungenschaft des sogenannten „*diskursiven Denkansatzes*“ in der Höflichkeitsforschung, sich wieder einem emischen Verständnis zuzuwenden. Dieses berücksichtigt die Verhandelbarkeit von wertenden Konzepten wie ‚höflich‘, ‚unhöflich‘, ‚frech‘ usw. sowie die Einbettung der beobachteten sozialen Handlungen in den lokalen, kontextgebundenen Rahmen ihrer moralischen Ordnung (siehe z.B. Kádár/Haugh 2013, 95). Frühe Theorien können später selbstverständlich verschieden ausgelegt werden. Diese Einsicht gerät jedoch leicht in den Hintergrund, sobald Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die vorgeschlagenen ‚Regeln‘ rein mechanisch anwenden. Die diskursiven Denkansätze dagegen berücksichtigen, dass es verschiedene gesellschaftliche Ideologien zu Höflichkeit und Unhöflichkeit gibt, wobei die beobachteten Praktiken von diesen allgemeineren Normen auch abweichen können.

↑
78
79
↓

³ In der deutschsprachigen Literatur wird der englische Terminus *face* i.d.R. mit ‚Gesicht‘ übersetzt; mitunter findet man auch den Begriff ‚Image‘ bzw. die englische Form ‚Face‘.

Culpeper (2008, 30) versucht diesem Anspruch gerecht zu werden, indem er personelle, kulturelle, situative und kotextuelle Normen einführt, welche Interaktion beeinflussen. Kádár/Haugh (2013, 95) sprechen von a) lokalisierten Normen, b) gruppenbasierten Normen (*community of practice/organisational or other group-based norms*) und c) gesellschaftlichen/ kulturellen Normen, die die Bewertung von Höflichkeit mitbestimmen.

Manche Kritikerinnen und Kritiker des diskursiven Ansatzes sind der Auffassung, dass die Erforschung von (Un)Höflichkeit sinnlos werde, wenn das Verständnis dessen, was (Un)Höflichkeit bedeutet, den Interagierenden selbst überlassen werde (siehe Locher 2012, 51-53, für eine Entgegnung). Zum Beispiel verwendet Haugh (2013), an sich ein Anhänger der diskursiven Strömung, in diesem Zusammenhang eine interessante Formulierung. Er beklagt, dass Locher/Watts (2005, 2008) „gezwungen sind, sich auf Aussagen zu beschränken wie ‚letztendlich muss die Bewertung, ob etwas als höflich, unhöflich usw. empfunden wird, offenbleiben‘“ (Haugh 2013, 55, kursive Hervorhebung durch die Autorin). Er fragt „[w]ie können wir als Analysierende mit Sicherheit Fälle von (Un)Höflichkeit identifizieren?“ (Haugh 2013, 55, Übersetzung der Autorin). Tatsächlich haben Locher/Watts bei der Beschreibung konkreter Fälle Sätze wie diese geäußert, sie formulieren hiermit jedoch keineswegs eine Niederlage. Vielmehr beabsichtigen sie, dem *qualitativen* Charakter der Analyse sowie dem *diskursiven* Denkansatz gerecht zu werden. Locher/Watts sind nicht zur Kapitulation „gezwungen“, sondern verstehen Formulierungen wie „es muss offenbleiben, ob das Verhalten als höflich eingeschätzt wird“ als ihrer theoretischen Grundposition entsprechend. Sie bemühen sich um eine qualitative Interpretation anhand linguistischer und nicht-linguistischer Anhaltspunkte, die die interpersonale Haltung der beiden Interagierenden zueinander sowie zu den impliziten (Un)Höflichkeitsnormen offenbaren. Eine solche Auffassung gründet auf der Überzeugung, dass gesellschaftliche Normen fließend sind und interaktiv verhandelt werden; bei gleichzeitiger Anerkennung der Bedeutung von kognitiven und historischen Vorannahmen bzw. ‚Rahmen‘ (*Frames*). Wie erwähnt können weit verbreitete Auffassungen gleichzeitig mit lokalen Normen einer *Community of Practice* bestehen. Da Höflichkeit hier als eine Kategorie der Interagierenden selbst verstanden wird, die das eigene und das Verhalten anderer bewerten, und zwar gleichermaßen aufgrund gesellschaftlicher Vorstellungen und Wertesysteme wie aufgrund lokaler Normen, wird die formale Ausprägung von Höflichkeit jeweils variieren (vgl. auch Kádár/Haugh 2013, 69 bzgl. der Idee von Höflichkeit als sozialer Praxis). Die Existenz kultureller Unterschiede im Verständnis dessen, was Höflichkeit ausmacht, sowie die Ge-

Darüber hinaus sollte nicht vergessen werden, dass Forschungsziele variieren. Die frühen Theorien verwendeten den Begriff *Politeness* als Kurzform zur Beschreibung fundamentaler Prozesse bei der Bedeutungsgenerierung. Das oben von Haugh zitierte

↑
79
80
↓

Problem bezieht sich also auf einen vergleichsweise engen Anwendungsbereich, während die frühen Höflichkeitstheorien, die sich sowohl von der pragmatischen Wende inspirieren ließen als auch zu ihr beitrugen, pragmatische Variation im Allgemeinen untersuchen wollten: Lakoff schlug aufbauend auf Grices Kooperationsprinzip (Grice 1975) und in Analogie zu syntaktischen Sprachgebrauchsregeln drei Höflichkeitsregeln vor. Leech postulierte ein Höflichkeitsprinzip (*politeness principle*) als eine der tragenden Säulen in seiner Theorie der Interpersonalen Rhetorik, die die Entstehung von Bedeutung generell, d.h. nicht nur von Höflichkeit, erklären sollte. In den Arbeiten von Brown/Levinson wird das Konzept des Gesichts (*face*) eingeführt, das die psychologischen Bedürfnisse nach Zugehörigkeit und Distanz berücksichtigt. Diese Ansätze betonen Faktoren, welche Interaktion beeinflussen (z.B. Nähe und Distanz, Machtverhältnisse/Hierarchien, der kulturelle Kontext), und tragen so zur Theoriebildung darüber bei, wie menschliche Beziehungen durch die Wahl sprachlicher Mittel charakterisiert werden und wie sprachliche Anhaltspunkte konkrete zwischenmenschliche Deutungen begünstigen. Im Rahmen eines solchen breiteren Ansatzes zur Erforschung von Sozialität und (sprachlicher) Beziehungskonstruktion wird mit Konzepten wie Gesichtsarbeit (*facework*), Beziehungsmanagement (*rapport management*) und Beziehungsarbeit (*relational work*) gearbeitet. Diesen Forschungsansatz nennen Graham/Locher *Interpersonal Pragmatics* bzw. Interpersonale Pragmatik, womit die relationale bzw. interpersonale Perspektive auf Interaktion bezeichnet wird, und zwar unabhängig davon, welche Analysekonzepte letztlich angewandt werden (Locher/Graham 2010, 2; vgl. auch Haugh et al. 2013, 9). Eine interpersonale Perspektive bedeutet nicht, dass ausschließlich (Un)Höflichkeitsaspekte interessieren, aber diese können durchaus im Vordergrund stehen.

In den vergangenen Jahren haben Forscherinnen und Forscher eine Reihe theoretischer Konzepte und Positionen angewendet, um Interaktionen von einer interpersonalen Warte aus zu diskutieren (wobei die Kompatibilität untereinander variiert, auch wenn der klassische Höflichkeitsansatz in jedem Fall erweitert wird). So entwirft Arundale (2010a, b) eine Theorie zur Konstituierung von Gesicht, die, wie er betont, nicht mit Höflichkeitstheorie gleichzusetzen ist. Langlotz (2010, 2015) entwickelt eine sozio-kognitive Theorie situationsgebundener sozialer Bedeutung. Um Interaktionen unter Berücksichtigung ihres lokalen und sozialen Kontexts zu diskutieren, übernehmen Locher/Watts (2005, 2008) das Konzept der *Rahmen-Analyse* (*frames*), das aufgrund seiner historischen und kognitiven Dimension und Flexibilität besticht. Im Gegensatz dazu schlägt Garcés-Conejos Blitvich (2013) vor, Faircloughs Konzepte Diskurs, Genre und Stil zu verwenden, um die dynamische Herausbildung von Normen zu beschreiben. Spencer-Oatey (2007, 2011), Locher (2008, 2012, 2014) und Garcés-Conejos Blitvich (2009) weisen darauf hin, dass eine enge Verbindung besteht zwischen Identitätskonstruktion und Höflichkeitsfragen, wie sie zuvor in der (Un)Höflichkeitsliteratur diskutiert wurden. Langlotz/Locher (2012, 2013, 2017; Locher/Langlotz 2008), Spencer-Oatey (2011), Culpeper (2011), Culpeper et al. (2014) und Kádár/Haugh (2013) betonen die maßgebliche Rolle von Emotionen für das Aushandeln von Bedeutung und Beziehungen und knüpfen somit an Erkenntnisse aus der Psychologie

↑
80
81
↓

und den Kognitionswissenschaften an. Culpeper/Haugh (2014, 197–198) plädieren für eine stärkere Erforschung interpersonaler Einstellungen (inkl. zwischenmenschlicher Emotionen und wechselseitiger Bewertungen). Culpeper (2011), Kádár/Haugh (2013) und Haugh (2015) loten die Aussagekraft metapragmatischer Signale aus, und Haugh (2015) konzentriert sich auf Implikaturen bezüglich (Un)Höflichkeit.

Diese Übersicht ist zugegebenermaßen lückenhaft und unvollständig. Dennoch lässt sich erkennen, dass sich die jüngere (Un)Höflichkeitsforschung gerne und auf kreative Weise der Konzepte anderer Fachrichtungen bedient, um die Analyseverfahren zur Erfassung dessen, was auf der Beziehungsebene geschieht, zu verfeinern. Allerdings variiert die Rolle, die (Un)Höflichkeit in diesen Forschungsansätzen spielt, stark. Für die einen mag eine (Un)Höflichkeitsnorm einer unter vielen potenziellen Ansätzen sein, Interaktionen bzw. Bedeutungsgenerierung zu erklären. Für andere stellt (Un)Höflichkeit die zentrale soziale Größe zur Erklärung von Variation dar. Man ist also gut beraten, das jeweilige Erkenntnisinteresse, das mithilfe der gewählten Methodik verfolgt werden soll, genau zu fassen.

3. Methodenmix und Anleihen bei anderen Disziplinen

Das zweite nennenswerte Thema betrifft die Tendenz, die Grenzen der ursprünglichen Höflichkeitstheorien auszuweiten und Anleihen bei anderen linguistischen (z.B. Identitätskonstruktion) und nicht-linguistischen Forschungsbereichen zu nehmen. Dies wird etwa deutlich, wenn Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mehrere linguistische Methoden und Werkzeuge verwenden, was uns mit einer größeren Bandbreite von Datentypen konfrontiert (etwa erfundene Beispiele, experimentelle Daten aus Ergänzungstests und Rollenspielen, natürliche Face-to-Face-Interaktionen, geschriebene Daten, Korpusdaten, Feldforschungsdaten, Teilnehmerbefragungen). Außerdem bereichern Erkenntnisse aus anderen Disziplinen die sprachwissenschaftliche Theoriebildung. So betont z.B. Culpeper in seinem Buch über (Un)Höflichkeit (2011) den fundamental interdisziplinären Charakter von Unhöflichkeitsphänomenen, indem er auf Erkenntnisse aus der Sozialpsychologie, Soziologie, Konfliktforschung und Geschichte sowie aus den Medien-, Wirtschafts- und Literaturwissenschaften zurückgreift. Nähme man die konsensorientierten Strömungen innerhalb des Spektrums der Beziehungsarbeit hinzu, wäre noch an die Bereiche Rhetorik und Überzeugungsarbeit (im Sinne von Angleichung und Abkehr) zu denken.

Interessanterweise erfolgt diese Entwicklung offenbar nur einseitig: Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler jener Fachrichtungen, deren Erkenntnisse sich für die (Un)Höflichkeitsforschung als nutzbringend erwiesen haben, sehen oft keine Notwendigkeit, Ergebnisse aus der (Un)Höflichkeitsforschung in ihr Denken zu integrieren. Beispielsweise werden in der Gesprächsanalyse wiederholt Bewältigungsstrategien in heiklen Situationen erklärt, ohne Konzepte aus der (Un)Höflichkeitsforschung einzubeziehen (z.B. Silverman/Peräkylä 1990, Miller 2013).

In ihrem Epilog zur Sonderausgabe des *Journal of Politeness Research* zu Gesicht, Identität und (Un)Höflichkeit räumen Hall/Bucholtz (2013) ein, dass eine verstärkte Berücksichtigung von Konzepten wie Gesicht und Gesichtsarbeit (*facework*) für ihre Forschung gewinnbringend sein könnte; allerdings gehen sie nicht auf Höflichkeit als eigenständigen Ansatz ein, um Identitätskonstruktion befriedigend zu beschreiben.

We have titled this epilogue 'Facing identity' as a bidirectional call for a deeper consideration of the relationship between face and identity: to scholars of politeness to consider the place of identity in facework; and to scholars of identity to consider the place of face in identity work. Although we did not explicitly build politeness into our model of identity and interaction, we are now freshly reminded, after familiarizing ourselves with the excellent research featured in this special issue, that facework, at once rational and emotional, is fundamental to the workings of identity, as human positioning is always sensitive to the reflection of one's image in the eyes of another. (Hall and Bucholtz, 2013, 130)

Eine ähnliche Haltung kann in vielen Untersuchungen der Angewandten Linguistik beobachtet werden. Eine Literatursauswertung für ein Kapitel über (Un)Höflichkeit im medizinischen Kontext (Locher/Schnurr 2017) ergab bemerkenswerterweise, dass es eine Fülle an Literatur gibt, die verschiedene auch für den Bereich der (Un)Höflichkeitsforschung relevante Phänomene behandelt, darunter der Umgang mit heiklen Situationen, Tabus und spezifischen Gesundheitsthemen, das Aushandeln von Wissens- und Machtunterschieden oder der Gebrauch von Humor und lexikalischen Heckenausdrücken zur Entschärfung einer Situation. Allerdings kommt ein Großteil dieser Literatur auch ohne die Erkenntnisse aus der (Un)Höflichkeitsforschung aus, um Interaktion valide zu beschreiben. Daher stellt sich letztlich die Frage nach dem Wert der frühen Theorien sowie nach der Relevanz des gegenwärtigen Ansatzes. Wenn Erklärungen zur Generierung von Bedeutung in der Interaktion ohne ein Höflichkeitsprinzip (Leech), ohne das Konzept der Entschärfung und ohne die Berücksichtigung von gesichtsbedrohenden Akten (Brown/Levinson) auskommen, was bedeutet dies für die angenommene Universalität dieser Theorien? Wie müssen die beobachtbaren Strategien interpretiert werden, wenn man sie mit allem anderen, das in der Interaktion parallel dazu abläuft, in Beziehung setzt? In welchem Verhältnis stehen die Theorien der (Un)Höflichkeitsforschung zur Historischen, Kognitiven und Angewandten Linguistik bzw. zu Identitätskonstruktion, Rhetorik und Überzeugungsarbeit?

Es gibt auf diese Fragen keine simplen Antworten. Bei meiner eigenen Arbeit im Bereich der *Interpersonalen Pragmatik* habe ich die ursprünglichen theoretischen Konzepte zunehmend als zu eng und nicht mehr adäquat empfunden (z.B. Höflichkeit als theoretischen Begriff ohne emotionale Komponente), da mein Erkenntnisinteresse einen ganzheitlicheren Blick auf Interaktion inklusive der Beziehungsebene erfordert. Dies führte mich zu einem umfassenderen Begriff, jenem der relationalen Arbeit bzw. der Beziehungsarbeit, der „alle Anstrengungen, die Individuen in die Konstruktion, Aufrechterhaltung, Reproduktion und Transformation der wechselseitigen Beziehung als Agierende in der sozialen Praxis investieren“ (Locher/Watts 2008, 96, meine Übersetzung)

in sich vereint. Dabei ist es weiterhin möglich, mit dem Begriff *Gesicht* zu arbeiten und somit gesichtserhaltende, gesichtsaufwertende oder gesichtsschädigende multi-modale Strategien während der Aushandlung solcher Beziehungen zu beschreiben. Mit anderen Worten deckt sich dieser Ansatz weitgehend mit dem oben zitierten Appell von Hall/Bucholtz (2013, 130), Beziehungsarbeit und Identitätskonstruktion miteinander zu verknüpfen; zumal das, was sich auf der Beziehungsebene abspielt, nicht das einzig relevante Phänomen in der Kommunikation ist. Diese Erkenntnis ist natürlich nicht neu, aber sie mahnt uns, Theorien nicht unkritisch und ohne holistische Analyse der Daten zu verwenden. Im Rahmen eines Forschungsprojektes zu *Language and Health Online* streben wir deshalb an, Inhaltsanalyse mit Strategien der Beziehungsarbeit zu korrelieren.⁴ Dabei können wir beobachten, dass die Interagierenden in zentralen Momenten der Textgenese ihre Stellung zueinander ausloten, dass sie also letztlich Beziehungsarbeit leisten, während gleichzeitig Informationsaustausch, Hilfesuche, Hilfestellung usw. stattfindet. Auch wenn sich das Forschungsinteresse von einem ausschließlichen Fokus auf Höflichkeit fortbewegt hat, bleibt es weiterhin möglich, Interaktionen mit emischer Relevanz zu analysieren. Sobald akzeptiert wird, dass ‚Höflichkeit‘ ein evaluatives und kontextgebundenes Konzept und, wie oben beschrieben, Teil einer moralischen Ordnung ist, gelingt es auch, jene Passagen herauszufiltern, in denen die gegenseitigen Beziehungen verhandelt werden. Dies verhilft wiederum zu einem verbesserten Verständnis der impliziten Höflichkeitsideologien, welche historisch gewachsen sind. Es könnte sich auch herausstellen, dass diese Höflichkeitsideologien mit anderen Grundeinstellungen überlappen, diese verstärken oder ihnen widersprechen (zu denken wäre etwa an Ideologien zu Geschlecht, Klasse, Alter, Professionalität usw.).

Ein weiterer Forschungsansatz innerhalb der Beziehungsarbeit könnte darin bestehen, sich auf einen gesonderten Aspekt zu konzentrieren, also etwa Unhöflichkeit oder Höflichkeit, und nicht auf eine gesonderte Praxis (wie Beratung im medizinischen Kontext, Emailanfragen von Studierenden usw.). Genau diesen Weg schlägt Culpeper (2001, 3) mit seiner Arbeit zu Unhöflichkeit ein, indem er unter Verwendung verschiedener Daten und Methoden (darunter Feldnotizen, Interviews, Fragebögen oder Korpusdaten) möglichst viele Ereignisse und Meta-Diskussionen zu diesem Phänomen berücksichtigt. Durch die explizite Bezugnahme auf Erkenntnisse der bereits erwähnten Disziplinen hebt er zudem den interdisziplinären Charakter von Unhöflichkeitsphänomenen hervor. Diese Herangehensweise ist gewinnbringend, da sie dem Themengebiet (d.h. Unhöflichkeit und Höflichkeit) gerecht wird, welches durchaus mehr als nur sprachliche Oberflächenstrukturen umfasst und es verdient, in seinem historischen, sozialen und lokalen Kontext (in verschiedenen Kulturen und sprachlichen Gegebenheiten) untersucht zu werden. Die Annäherung an einen gewählten Gegenstand von möglichst vielen Seiten ist also eine wertvolles Verfahren, das weitergeführt werden sollte.

⁴ Diese Methode, die für die Analyse einer englischsprachigen Beratungskolumne im Internet entwickelt wurde, basiert auf Locher (2006). Aktuell laufende Tiefenstudien von Thurnherr, Rudolf von Rohr und Locher untersuchen Beratungsemails einer britischen Universität, die computergestützte Kommunikation zwischen Mitgliedern einer Selbsthilfeplattform sowie professionelle Gesundheitswebseiten zum Thema Rauchstopp.



Dieser kurze Beitrag zur Würdigung der herausragenden Arbeit Culpepers auf dem Gebiet der (Un)Höflichkeitsforschung soll nicht dahingehend missverstanden werden, dass hier einer der angesprochenen Forschungsansätze favorisiert würde. Vielmehr wird dafür plädiert, dass verschiedene Analyseansätze gut miteinander kombinierbar sind. Dabei dürfen die (teilweise sehr feinen) Unterschiede in den Forschungsfragen nicht außer Acht gelassen werden. Es sind letztlich die konkreten Forschungsziele, die die Wahl der Analysewerkzeuge im Bereich der *Interpersonalen Pragmatik* bestimmen und die sehr weit auseinanderliegen können – sie reichen von der Suche nach Universalien in linguistischer Interaktion und in der Gesellschaft bis hin zu kleinteiligen Untersuchungen von Beziehungsmarkern in spezifischen lokalen Kontexten. Je nach Erkenntnisinteresse können Forscherinnen und Forscher methodische Werkzeuge und theoretische Erkenntnisse anderer Fächer auf ganz eigene Weise miteinander verbinden und so auf dem Wissen anderer aufbauen, um das jeweilige Forschungsvorhaben optimal zu verfolgen. Dabei spielt es keine Rolle, ob das Forschungsziel als Beitrag zum Verständnis einer spezifischen Praxis in ihrem Facettenreichtum definiert wird oder ob sich das Interesse auf individuelle, kulturelle, situative und kotextuelle Normen und Ideologien bezieht, die Interaktion globaler prägen.

Literatur

- Arundale, Robert B. (2010a). Constituting face in conversation: Face, facework, and interactional achievement. *Journal of Pragmatics* 42:8, 2078-2105.
<http://dx.doi.org/10.1016/j.pragma.2009.12.021>
- Arundale, Robert B. (2010b). Relating. In: Locher, Miriam A./Graham, Sage L. (Hrsg.) *Interpersonal pragmatics*. Berlin: Mouton de Gruyter, 137-167.
- Bousfield, David/Culpeper, Jonathan (2008). Impoliteness: Eclecticism and diaspora. An introduction to the special edition. *Journal of Politeness Research* 4:2, 161-168.
<http://dx.doi.org/10.1515/JPLR.2008.008>
- Brown, Penelope/Levinson, Stephen C. (1987). *Politeness. Same universals in language usage*. Cambridge: Cambridge University Press. [Erstveröffentlichung 1978]
- Culpeper, Jonathan (1996). Towards an anatomy of impoliteness. *Journal of Pragmatics* 25:3, 349-367. [http://dx.doi.org/10.1016/0378-2166\(95\)00014-3](http://dx.doi.org/10.1016/0378-2166(95)00014-3)
- Culpeper, Jonathan (1998). (Im)politeness in drama. In: Culpeper, Jonathan/Short, Mick/Verdank, Peter (Hrsg.) *Exploring the language of drama: From text to context*. London: Routledge, 83-95.
- Culpeper, Jonathan (2005). Impoliteness and entertainment in the television quiz show: The Weakest Link. *Journal of Politeness Research* 1: 1, 35-72.
<http://dx.doi.org/10.1515/jplr.2005.1.1.35>
- Culpeper, Jonathan (2008). Reflections on impoliteness, relation work and power. In: Bousfield, Derek/Locher, Miriam A. (Hrsg.) *Impoliteness in language: Studies on its interplay with power in theory and practice*. Berlin: Mouton de Gruyter, 17-44.



- Culpeper, Jonathan (2010). Conventionalised impoliteness formulae. *Journal of Pragmatics* 42:12, 3232-3245. <http://dx.doi.org/10.1016/j.pragma.2010.05.007>
- Culpeper, Jonathan (2011). *Impoliteness. Using language to cause offence*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Culpeper, Jonathan (2012). Epilogue: (im)politeness: Three issues. *Journal of Pragmatics* 44:9, 1128-1133. <http://dx.doi.org/10.1016/j.pragma.2012.05.011>
- Culpeper, Jonathan/Schauer, Gila/Marti, Leyla/Mei, Meilian/Nevala, Minna (2014). Impoliteness and emotions in a cross-cultural perspective. In: Langlotz, Andreas/Soltysik Monnet, Agnieszka (Hrsg.) *Emotion, affect, sentiment: The language and aesthetics of feeling*. Tübingen: Narr, 67-88.
- Culpeper, Jonathan/Bousfield, David/Wichmann, Anne (2003). Impoliteness revisited: With special reference to dynamic and prosodic aspects. *Journal of Pragmatics* 35: 10-11, 1545-1579. [http://dx.doi.org/10.1016/S0378-2166\(02\)00118-2](http://dx.doi.org/10.1016/S0378-2166(02)00118-2)
- Culpeper, Jonathan/Demmen, Jane (2011). Nineteenth-century English politeness: Negative politeness, conventional indirect requests and the rise of the individual self. *Journal of Historical Pragmatics* 12: 1-2, 49-81. <http://dx.doi.org/10.1075/jhp.12.1-2.03cul>
- Culpeper, Jonathan/Haugh, Michael (2014). *Pragmatics and the English language*. Houndmills: Palgrave Macmillan.
- Culpeper, Jonathan/Haugh, Michael/Kádár, Daniel Z. (Hrsg.) (2017). *The Palgrave handbook of linguistic (im)politeness*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Culpeper, Jonathan/Kádár, Daniel Z. (Hrsg.) (2010). *Historical (im)politeness*. Bern: Peter Lang.
- Garcés-Conejos Blitvich, Pilar (2009). Impoliteness and identity in the American news media: The „Culture Wars“. *Journal of Politeness Research* 5:2, 273-303. <http://dx.doi.org/10.1515/JPLR.2009.014>
- Garcés-Conejos Blitvich, Pilar (2013). Introduction: Face, identity and im/politeness. Looking backward, moving forward: From Goffman to practice theory. *Journal of Politeness Research* 9:1, 1-33. <http://dx.doi.org/10.1515/pr-2013-0001>
- Grice, Herbert P. (1975). Logic and conversation. In: Cole, Peter/Morgan, Jerry L. (Hrsg.) *Syntax and semantics*. Band 3. New York: Academic Press, 41-58.
- Hall, Kira/Bucholtz, Mary (2013). Epilogue: Facing identity. *Journal of Politeness Research* 9:1, 123-132. <http://dx.doi.org/10.1515/pr-2013-0006>
- Haugh, Michael (2013). Im/politeness, social practice and the participation order. *Journal of Pragmatics* 58, 52-72. <http://dx.doi.org/10.1016/j.pragma.2013.07.003> ↑
- Haugh, Michael (2015). *Im/politeness implicatures*. Berlin: Mouton de Gruyter. 86
- Haugh, Michael/Kádár, Daniel Z./Mills, Sara (2013). Interpersonal pragmatics: Issues and debates. *Journal of Pragmatics* 58, 1-11. <http://dx.doi.org/10.1016/j.pragma.2013.09.009> 87 ↓
- Kádár, Daniel Z./Haugh, Michael (2013). *Understanding politeness*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lakoff, Robin T. (1973). The logic of politeness, or minding your p's and q's. *Chicago Linguistics Society* 9, 292-305.
- Langlotz, Andreas (2010). Social cognition. In: Locher, MiriamA./Graham, Sage L. (Hrsg.) *Interpersonal pragmatics*. Berlin: Mouton de Gruyter, 167-202.
- Langlotz, Andreas (2015). *Creating social orientation through language: A socio-cognitive theory of situated social meaning*. Amsterdam: John Benjamins.

- Langlotz, Andreas/Locher, Miriam A. (2012). Ways of communicating emotional stance in online disagreements. *Journal of Pragmatics* 44: 12, 1591-1606.
<http://dx.doi.org/10.1016/j.pragma.2012.04.002>
- Langlotz, Andreas/Locher, Miriam A. (2013). The role of emotions in relational work. *Journal of Pragmatics* 58, 87-107. <http://dx.doi.org/10.1016/j.pragma.2013.05.014>
- Langlotz, Andreas/Locher, Miriam A. (2017). (Im)politeness and emotion. In: Culpeper, Jonathan/Kádár, Daniel Z. (Hrsg.), *Palgrave handbook of linguistic (im)politeness*. London: Palgrave, 287-322.
- Leech, Geoffrey N. (1983). *Principles of pragmatics*. New York: Longman.
- Leech, Geoffrey N. (2014). *The pragmatics of politeness*. Oxford: Oxford University Press.
- Locher, Miriam A. (2006). *Advice online. Advice-giving in an American internet health column*. Amsterdam: John Benjamins.
- Locher, Miriam A. (2008). Relational work, politeness and identity construction. In: Antos, Gerd/Ventola, Eija/Weber, Tilo (Hrsg.) *Handbook of linguistics 2: Interpersonal communication*. Berlin: Mouton de Gruyter, 509-540.
- Locher, Miriam A. (2012). Politeness research from past to future, with a special focus on the discursive approach. In: Fernández Amaya, Lucia/Hernández López, Maria/Gómez Morón, Reyes/Padilla Cruz, Manuel, Mejías Borrero, Manuel/Relinque Barranca, Mariana (Hrsg.) *New perspectives on (im)politeness and interpersonal communication*. Cambridge: Cambridge Scholars, 36-60.
- Locher, Miriam A. (2014). The relational aspect of language: Avenues of research. In: Mergenthal, Silvia/Nischik, Reingard M. (Hrsg.) *Anglistentag 2013 Konstanz. Proceedings*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 309-322. http://www.wvttrier.de/top/Proceedings_2013_WVT.pdf
- Locher, Miriam A./Graham, Sage L. (2010). Introduction to interpersonal pragmatics. In: Locher, Miriam A./Graham, Sage L. (Hrsg.) *Interpersonal pragmatics*. Berlin: Mouton de Gruyter, 1-13.
- Locher, Miriam A./Langlotz, Andreas (2008). Relational work: At the intersection of cognition, interaction and emotion. *Bulletin Suisse de Linguistique Appliquée (VALS-ASLA)* 88, 165-191. http://doc.rero.ch/record/11876/files/bulletin_vals_asla_2008_088.pdf ↑ 87
- Locher, Miriam A./Schnurr, Stephanie (2017). (Im)politeness in health settings. In: Culpeper, Jonathan/Haugh, Michael/Kádár, Daniel Z. (Hrsg.), *Palgrave handbook of linguistic (im)politeness*. London: Palgrave, 287-322. ↓ 88
- Locher, Miriam A./Watts, Richard J. (2005). Politeness theory and relational work. *Journal of Politeness Research* 1:1, 9-33. <http://dx.doi.org/10.1515/jplr.2005.1.1.9>
- Locher, Miriam A./Watts, Richard J. (2008). Relational work and impoliteness: Negotiating norms of linguistic behaviour. In: Bousfield, Derek/Locher, Miriam A. (Hrsg.) *Impoliteness in language. Studies on its interplay with power in theory and practice*. Berlin: Mouton de Gruyter, 77-99.
- Miller, Elizabeth R. (2013). Positioning selves, doing relational work and constructing identities in interview talk. *Journal of Politeness Research* 9:1, 75-95. <http://dx.doi.org/10.1515/pr-2013-0004>
- Silverman, David/Peräkylä, Anssi (1990). AIDS counselling: The interactional organisation of talk about 'delicate' issues. *Sociology of Health & Illness* 12:3, 293-318.
<http://dx.doi.org/10.1111/1467-9566.epi.1347251>
- Spencer-Oatey, Helen (2007). Theories of identity and the analysis of face. *Journal of Pragmatics* 39:4, 639-656. <http://dx.doi.org/10.1016/j.pragma.2006.12.004>

Spencer-Oatey, Helen (2011). Conceptualising 'the relational' in pragmatics: Insights from metapragmatic emotion and (im)politeness comments. *Journal of Pragmatics* 43:14, 3565-3578. <http://dx.doi.org/10.1016/j.pragma.2011.08.009>

↑
88